



GEHEIMNISSE ...

... der Nachrichtendienste werden am Historischen Institut erforscht.



AUFDECKEN ...

... von Fake News wurde ZuhörerInnen bei einem Vortrag beigebracht.



POLIZEI ...

... in NRW soll durch neues Polizeigesetz mehr Befugnisse erhalten.



KONTROLLIEREN ...

... der Zeit am Smartphone will Apple mit Updates erleichtern.

:bszank – Die Glosse

Schon fast vergessen, dass Alexander Gauland in Badehose durch Potsdam stapfen musste. Die paar Minuten sind ja auch nur ein Vogelschiss im Leben eines 77-Jährigen. Eigentlich könnte man das Ganze abtun. Alternativ als kreativen Protest gegen einen altrechten Rassisten oder als Randnotiz. Die „Märkische Allgemeine Zeitung“ (MAZ) hat die Story jedoch groß aufgeblasen. Und Alexander Gauland damit aufgeblasen. Halt! Gauland und die MAZ? Da war doch was. Ein Tachtelmechtel? Nun, eher eine vierzehnjährige Herausgeberschaft. Der damals schon konservative Noch-CDU-Politiker sollte die einstige SPD-Zeitung und das zeitweilige SED-Organ zu einer unabhängigen Tageszeitung transformieren. Die MAZ hat das Ganze gut überstanden. Und die Badehosenaffäre? Ein Glücksgrieff. Die Springer-Blätter waren zwar nicht interessiert (genug Haut, zu wenig Brüste?), aber MAZ-Chefin Hannah Suppa hatte den richtigen Riecher. Okay, für Seite eins hat es nicht gereicht. Aber den traurigen alten Mann halbnackt am Frühstückstisch? Die MAZ verzichtet, den LeserInnen zuliebe. **:juma**

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum
www.twitter.com/bszbochum
www.instagram.com/bszbochum



Alles nur Schwarz-Weiß-Seherei? Sebastian Bös und Elikem Anyigba laden mit ihrem Theaterprojekt „Schwarzseher“ zum offenen Schlagabtausch ein. Bild: Astrid Meier

Gegen den weißen Blick

THEATER. Die koloniale Sichtweise stecke noch immer in unseren Köpfen, sagen die MacherInnen des Stücks „Schwarzseher“, das nächstes Wochenende auf der Studiobühne Premiere feiert.

Er war der erste afrodeutsche Akademiker: Anton Wilhelm Amo wurde aus Ghana als Sklave verschleppt. Später studierte er Philosophie. Seine Biographie ist Ausgangspunkt der Aufführung von „Schwarzseher“ am 15. und 16. Juni an der Studiobühne. Der Schauspieler Elikem Anyigba und der

Regisseur Sebastian Bös nehmen Amos' Leben als Grundlage, um auf der Bühne über schwarze und weiße Sichtweisen sowie Vorurteile heute zu besprechen. Eine Debatte, die über das MZ hinaus relevant ist: Denn während lokale Medien über die Nachfolge der Leitung des Prinz-Re-

gent-Theaters (PRT) spekulieren, beklagen „migrantische“ KünstlerInnen, wie schwer es ist, in der Theaterlandschaft Fuß zu fassen.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 5 UND 6

Bereit, Dich dreckig zu machen?

CAMPUS. Es geht um Ruhm, es geht um Ehre – und um viel Bier! Bis zum 28. Juni laufen wieder die Anmeldungen für „Takeshi's Campus“.

Teamwork, Kreativität und eine große Portion Affinität zum Quatschmachen werden gebraucht, wenn das Akafö-Kulturbüro Boskop wieder zu den etwas verrückteren Spielen trommelt. Angelehnt an die japanische Kult-Spielshow „Takeshi's Castle“ geht es auch in dem Campus-Ableger am 4. Juli auf der Wiese vor dem Q-West darum, im Team einige mehr oder weniger abgedrehte Aufgaben zu erfüllen. Das können dann auch mal anspruchsvoll-kreative Herausforderungen wie Sumoringen im Fat Suit oder ein Kistenstapelrennen sein. Dem SiegerInnenteam winken eine Reihe von Preisen. So erhält das erste Team nicht nur zwei Bierfässchen, sondern auch einen Lasertag-Gutschein. Mit Gutscheinen für Döner

oder Bowling winken auch den dahinter Platzierten Gewinne, für die man sich doch gerne dreckig machen kann.

Anders als in den vergangenen Jahren können die Mannschaften zudem ein „exklusives Partypaket“, wie Boskop verlauten lässt, gewinnen: Wer die ausgefallenste Kostümierung hat oder die größte – und damit natürlich lauteste – Fanbase mitbringt, kann auch dieses Paket gewinnen.

Wo anmelden?

Ihr habt Lust, Euch mit 17 anderen Teams zu messen? Ihr seid sechs bis acht Leute, die Bock haben? Ihr seid keine monogeschlechtliche Truppe? Dann meldet Euch mit Eurem Teamnamen, den Namen der



Es geht wahrlich ans Eingemachte: Sumoringen bei der Ausgabe 2016. Bild: tom

Teammitglieder, Kontaktdaten des Teamleiters, einem Gruppenfoto und einer kurzen Begründung, warum Ihr als Mannschaft teilnehmen müsst, mit einer Mail an Anna.Beckmann@akafoe.de. Achtung, dies ist nur bis zum 28. Juni möglich. Mehr Infos findet Ihr auch unter tinyurl.com/takeshirub. **:Andrea Lorenz**

Daten, Geheimnisse und die offene Kommunikation

FORSCHUNG. Ein neues Projekt am Historischen Institut der Ruhr-Uni beschäftigt sich mit dem Wandel nachrichtendienstlicher Datensammlung und deren Wirkung auf die Gesellschaft.

Seit einigen Jahren ist der Datenschutz ein heiß diskutiertes Feld. Angefacht durch den ersten Beschluss einer Vorratsdatenspeicherung im Jahr 2006 und dessen verfassungsgerichtliche Einschränkungen, erlangte das Thema spätestens mit den Enthüllungen von Edward Snowden gesellschaftliche Aufmerksamkeit. Ein neues Projekt mit dem Titel „Sicherheit, Demokratie und Transparenz. Nadis, Hydra und die Anfänge der elektronischen Datenverbundsysteme in der Bundesrepublik und den USA“ von Bochumer Historikern will nun die Entwicklung der nachrichtendienstlichen Datensammlung während des Kalten Krieges erforschen. Dabei sind sich die Forscher der fortwährenden Relevanz der Thematik bewusst. So verstehe sich „gerade dieses zeithistorische Projekt als ein Projekt, das dazu beitragen will, gegenwärtige Entwicklungen besser zu verstehen“ und „einen Beitrag zur Vorgeschichte von Big Data und den Möglichkeiten, den Gefahren und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen“ zu leisten, erklärt Constantin Goshler, Professor für Zeitgeschichte. Zusammen mit

Michael Wala, Professor für amerikanische Geschichte, startete er das Projekt, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird.

Technologie und Gesellschaft

Seit den 50ern änderten sich die Datensammlungsmethoden der Geheimdienste enorm. Von Kartei über Lochkarten zur elektronischen Datenverarbeitung bis hin zur Verknüpfung einzelner Datenbanken. „Das war etwas, das seit den 70er-Jahren bei den Nachrichtendiensten als unheimlich aufregende Chance galt. Dass man nun in der Lage sei, Datenbestände, die an verschiedenen Orten isoliert liegen, miteinander zu verbinden“, erklärt Goshler. Zentrales Interesse der Historiker ist es, diesen Technologiewandel im Zusammenhang mit dem Wandel des öffentlichen Diskurses rund um Überwachung zu untersuchen. Die Forscher sprechen von einem Prozess der „gegenseitigen Transparenzierung“. Eine der Leitfragen ist daher: „Wie wird dieser staatliche Anspruch auf Transparenz der Gesellschaft umgekehrt, also welche Rolle spielen

jetzt Versuche, diese Datensammlung zu begrenzen und andererseits die Nachrichtendienste selber durchsichtig zu machen?“, so Goshler.

Hürden bei der Forschung

Ganz einfach ist das Erforschen dieser Dynamiken für HistorikerInnen nicht. Schließlich liegt es in der Natur von Nachrichtendiensten, dass viele ihrer Aktivitäten im Verborgenen bleiben. Doch genau in diesem Bereich hat der Diskurswandel der vergangenen Jahre bereits konkrete Ergebnisse erzielt, erklärt Goshler: „Interessanterweise ist es so, dass die Transparenzdebatte, die seit einigen Jahren sehr intensiv geführt wird, auch dazu führt, dass Nachrichtendienste verstärkt unter Druck stehen, ihre Materialien



Früher in Aktenschränken, jetzt elektronisch: Neue Technologien veränderten die Datensammlung von Geheimdiensten.

Bild: stern

nach einiger Zeit öffentlich zugänglich zu machen.“ So gibt beispielsweise der Verfassungsschutz seine Materialien, bis auf begründete Ausnahmefälle, nach 30 Jahren an das Bundesarchiv ab. Auch in den USA ist der Zugang zu geheimdienstlichen Dokumenten durch den „Freedom of Information Act“ möglich. Somit sei die Forschung in diesem Bereich schwierig, aber dennoch möglich.

:Stefan Moll

Über Probleme und Lösungen

ENGAGEMENT. „high-tech & low-wage – Die Schattenseite des Handykonsums“ zeigt die verschiedenen Aspekte des Handykonsums.

„Es gibt 7,7 Milliarden Mobilfunkanschlüsse bei 7,4 Milliarden Menschen“, erklärt Katharina Hagemann. Zusammen mit Janis Prinz, dem Allgemeinen Studierendenausschuss (ASTa) und dem SÜDWIND e. V. hat sie die „Handyaktion NRW“ an die RUB geholt (bsz: 1169). Die Veranstaltung informierte am vergangenen Mittwoch im UFO über die Probleme des Handykonsums. Neben Katharinas Einführung in das Thema wurde der Film „Sklavenarbeit für unseren Fortschritt“ über die Missstände in der Herstellung gezeigt. Der Film zeigt unter welchen schlimmen Bedingungen MinenarbeiterInnen die wertvollen Rohstoffe für die Elektronik abbauen. Neben den Arbeitsbedingungen werden auch die Bezahlung und die gesundheitlichen Folgen als Nachteile des großen Bedarfs genannt.

Lösungsansätze

Nach dem visuellen Input sprach Eva-Maria Reinwald von Südwind e. V. über den Verein sowie Lösungsansätze. „Wir brauchen einen Ansatz, der allgemein dazu verpflichtet, dass Menschenrechte eingehalten werden“, erklärt sie. Auf politischer Ebene wären dies die UN-Leitprinzipien. Diese Idee umfasse

die staatlichen Schutzpflichten, unternehmerische Verantwortung, den Zugang zur Abhilfe und Rechtsmitteln sowie Beschwerdemechanismen. Ein weiterer Ansatz sei die Verantwortung der Mobilfunkanbieter. „Sie dürfen nicht den Anreiz setzen, dass man mit einer Verlängerung des Vertrags, ein neues Handy bekommt, sondern dass man sein altes Handy in die Verlängerung mitnehmen kann und Vergünstigungen bekommt.“ Auch Reparaturen müssten attraktiver werden, zum Beispiel durch kostengünstige Varianten. Für die KonsumentInnen sei dies eine Lösung genauso wie Fairphones oder die „Handyaktion NRW“.

Auch das Projekt „Agbocycle. Race the waste out“ an der RUB beschäftigt sich mit dem Recyclen von Rohstoffen. Das Team möchte die Bedingungen auf einer der größten Elektroschrott-Mülldeponien Ghanas, Agboghoshie, sowohl für die Umwelt als auch für die Menschen, die dort arbeiten und wohnen, verbessern. Vor Ort soll daher eine faire Arbeitsstätte zum Recyclen errichtet werden. Weitere Informationen gibt es unter handyaktion-nrw.de und rub.enactus.de/inhalt/projekte/agbocycle.

:Maika Grabow

China entdeckt Fußball

SPORT. Ilker Gündogan erforscht die Zusammenhänge zwischen der Politik der Volksrepublik China (VRC) und den Investitionen beim Fußball.

Die VRC ist nicht gerade für eine lange Tradition als Fußballnation bekannt. So gibt es erst seit 1994 eine chinesische Bundesliga. Vielmehr engagierte und investierte die Staatsregierung in den Turn- und Tennisbereich. Daher geben sich viele westliche Medien mit der einfachen Erklärung zufrieden, dass die chinesische Regierung seit 2015 verstärkt in den Fußballsport investiere, da Chinas Präsident Xi Jinping ein großer Fan des Ballsports sei.

Fußballreform in China

Der Promotionsstudent Ilker Gündogan sieht dies jedoch anders. So spielen seiner Meinung nach zwei wichtige Faktoren für diese Entwicklung eine Rolle. Zum einen versuche die Regierung die chinesische Wirtschaft zu transformieren und ein konsumgeleitetes Wachstum zu fördern, indem der Bevölkerung ein Anreiz geboten werden soll, Geld im heimischen Fußballgeschäft für Merchandise oder Tickets auszugeben und zum anderen sei Fußball die umsatzstärkste Sportart mit einer schier unendlichen Medienreichweite. So sei das Prestige von fußballerischen Erfolgen weltweit immens und solch ein Erfolg könnte

„Strahlkraft für das generelle Prestige von China“ haben.

Gündogan untersucht in seiner Promotion, wie Staatspräsident Xi Jinping in seiner Amtszeit den Fußball fördert. Er versucht zu verstehen, welche ideologischen Ziele Jinpings Politik verfolgt und welche Aufgaben dabei das Engagement in der Sportförderung übernimmt. Auf die Idee brachte den Doktoranden der Professur für Politik Ostasiens, Jörn-Carsten Gottwald, der ihn ermutigte, sein Promotionsthema mit seinem persönlichen Interesse im Sportbereich zu verbinden. Da sein Forschungsfeld ein recht junges ist, kann Gündogan auf kein etabliertes Netzwerk zurückgreifen. Deshalb betreibt er einen aktiven Blog um weltweit sichtbar zu sein und auf diesem Weg Kontakte zu KooperationspartnerInnen zu knüpfen. Außerdem ist er in den sozialen Medien stark präsent, da er sich als Wissenschaftler auch in der Verantwortung sieht, Verständnis für komplexe Zusammenhänge zu vermitteln und eine Brücke zwischen der Forschung und der Öffentlichkeit zu schlagen. Sein Blog ist zu finden unter: china-football-8.com.

:Helena Patané

In der Verantwortung der Schreibenden und Lesenden

VORTRAG. Was bedeutet „Fake News“? Und was kann man dagegen tun? Mit diesen Fragen beschäftigte sich die Veranstaltung „Wir und die Lügenpresse“ an der RUB. Cristina Helberg deckt täglich Falschmeldungen auf und weiß, was „Fake News“ bedeutet.

„Das sind alles nur Fake News“ ist mittlerweile ein gängiger Spruch. Bei der Veranstaltung vergangene Woche, organisiert vom Referat für Politische Bildung, wurde der Begriff hinterfragt und nach Lösungen gesucht. Neben Input von den ReferentInnen Cristina Helberg und Rouven Kasten gab es Zeit für Fragen und Anmerkungen des Publikums.

Alles fake?

Cristina Helberg arbeitete als freie Journalistin, bevor sie bei dem journalistischen Portal „CORRECTIV“ anfang. Dort ist sie im Bereich „EchtJetzt“ als Faktencheckerin tätig und meldet Falschmeldungen. Das Thema ist somit Bestandteil ihres Alltags. Sie berichtet, dass es verschiedene Formen von Falschmeldungen gibt: Enten, Beleidigungen und Verleumdungen sowie Social Bots. Doch die wichtigste Form seien „Fake News“. „Das sind die wirklichen falschen Nachrichten, die auf den Zusammenhalt der Gesellschaft abzielen. Sie greifen unseren zentralen Wert an und haben das Ziel, die Demokratie zu zerstören“, erklärt die Journalistin. Dazu nennt sie zwei Beispiele

von Fake News. Der eine Artikel stammt aus der britischen „Breitbart“ mit dem Titel: „Revealed: 1,000-Man Mob Attack Police, Set Germany's Oldest Church Alight on New Year's Eve“ (:bsz 1110). Zum einen sei es falsch, dass in Dortmund die älteste Kirche Deutschlands stehe, eine gezielte Lüge also, „aber es hat an Silvester 1.000 Menschen gegeben, von denen sich auch ein paar daneben benommen haben, aber eben nur 20 bis 30.“ Genauso kompliziert wie die mathematischen Formeln auf der Tafel ist das Thema „Fake News“.

Zum Schluss geht Cristina Helberg noch auf die Frage ein: Was tun? „Es gibt Dinge, die man tun kann. Das haben wir auch bei unserer Arbeit gemerkt“, erklärt sie. „Das Erste ist, Institutionen zu stärken. Das heißt, man muss transparent arbeiten.“ Mit Institutionen meine sie Zeitungen sowie die Staatsanwaltschaft, die Polizei und andere. Die LeserInnen müssten sich einbringen. „Es geht nicht darum, jemanden an den Pranger zu stellen, Fehler können passieren, aber wir müssen gemeinsam daran arbeiten, dass es transparenter wird. Je transparenter es ist, umso mehr Möglichkeiten gibt es, einzugrei-

fen.“ Dazu gehöre auch, dass den Menschen journalistische Arbeit nähergebracht werden müsse. „Wenn jeder lernt, Fake News zu erkennen, zu überprüfen und selber verhindern kann, diese zu verbreiten, dann können wir nach und nach dagegen arbeiten.“

Fakten klären

Nach ihrem Vortrag diskutiert das Publikum gemeinsam mit ihr und Rouven Kasten über das Phänomen und die Lösungen. Rouven Kasten ist bei der öko-sozialen GLS Bank für den Bereich Digitale Kommunikation zuständig und kennt sich in den sozialen Medien gut aus. Auch er kennt das Problem der Fake News. So erzählt er, dass einmal Falschmeldungen über die Bank verbreitet wurden. Durch Beweise



Cristina Helberg kennt sich mit dem Thema aus: „Einige Fake News zielen auf bestimmte Gruppen ab“, erklärt sie. Bild: mag

konnten sie widerlegt werden.

Auf die Frage, wie man die Leute, die Falschmeldungen teilen, darauf ansprechen kann, erklärt Helberg: „Man soll sie nicht von oben herab behandeln, sondern darauf hinweisen. Man kann sachlich diskutieren.“ Außerdem könne man die Fakten überprüfen. Kasten meint: „Jeder ist in der Pflicht, Fakten zu hinterfragen.“

:Maike Grabow

News:Ticker

19. Juni: Ihr wollt Euch ehrenamtlich engagieren? Oder habt eine Idee, wie man die Welt ein kleines Stückchen besser machen kann? kofee e. V., das Koordinierungs-Office für Ehrenamt & Engagement, bietet jetzt vereinzelt Sprechstunden für sämtliche Fragen und zur Beratung an. Jeweils von 13 bis 15 Uhr im KulturCafé. Folgesprechstunden finden am 10. Juli und 17. Juli statt.

15. Juli: Für das kommende Wintersemester 2018/19 kommen vier Studienfächer zulassungsfrei hinzu: Ab sofort und bis zum 15. Juli ist es nun möglich, sich für Elektrotechnik, Chemie, Maschinenbau und Geowissenschaften Numerus-Clausus-frei einzuschreiben.

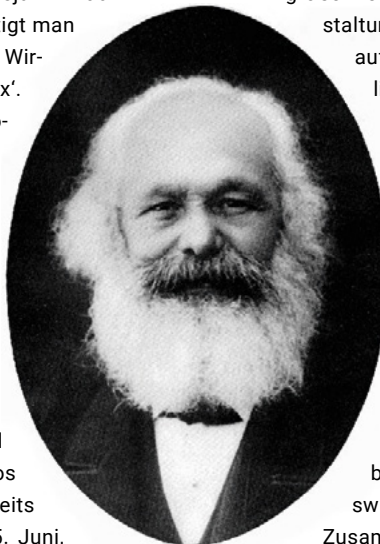
27. Juli: Innovative Ideen, wie Studierende in Form von kleinen Lerneinheiten ihr Wissen vertiefen, werden mit 5.000 Euro dotiert. Die kleinen Lerneinheiten sollen Mithilfe von e-Learning-Werkzeugen entwickelt werden und können bis zum 27. Juni eingereicht werden. Teilnehmen kann jedeR Studierende und Lehrende der RUB. Ausführliche Informationen gibt es unter: www.rubel.rub.de/5x5000.

:sat

Marx-Jahr an der Ruhr-Universität

POLITIK. Zum 200. Geburtstag von Karl Marx organisieren politische Gruppen an der RUB eine Vortragsreihe. Noch bis zum 5. Juli finden verschiedene Veranstaltungen statt.

Ein Geburtstagskind geht um an der Uni. Zwei Jahrhunderte Karl Marx, 170 Jahre „Manifest der Kommunistischen Partei“. Für den Kommunismus ist 2018 ein Jubiläumsjahr. Auch an der RUB beschäftigt man sich daher mit dem Wirken und Denken Marx'. Die hochschulpolitischen Listen GRAS, Linke Liste und Juso HSG organisieren gemeinsam mit der Hochschulgruppe des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) eine Veranstaltungs- und Vortragsreihe. Los ging das ganze bereits am Mittwoch, den 5. Juni, mit der öffentlichen Vorführung des dokumentarischen Spielfilms „Der junge Karl Marx“. Laut VeranstalterInnen besuchten bis zu 100 Menschen den Filmabend mit gemeinsamen Grillen vor der G-Reihe der Uni.



„Das Jahr 2018 ist ein besonderes Jahr, weil Karl Marx' 200. Geburtstag gefeiert wird, was ein Anlass ist, statt der üblichen einzelnen Vorträge, eine große Reihe als Bündnisveranstaltung zu organisieren, um auf seine wissenschaftlichen Theorien und Erforschungen tiefer einzugehen“, heißt es seitens der VeranstalterInnen.

Große Namen

Statt studentischer Vorträge entschied man sich, namhafte GästeInnen einzuladen. Neben der Publizistin Roswitha Scholz, die zum Zusammenhang von Kapitalismus und Geschlechterverhältnissen referiert und im Rahmen dessen die Wertabspaltungskritik vorstellt, wird Michael Heinrich eine Kritik der politischen Ökonomie formulieren. Der Politikwissenschaftsprofessor gilt als

Marx-Experte und arbeitete unter anderem an der Neuauflage der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) mit. Die Soziologin Frigga Haug musste ihren geplanten Vortrag aus gesundheitlichen Gründen absagen, stattdessen wird ein Lesekreis zum Zusammenhang von Marxismus und Feminismus organisiert.

Da bei all der Politik auch das Vergnügen nicht zu kurz kommen soll, wartet am 23. Juni ein geheimer Höhepunkt der Veranstaltungsreihe: Im Sozialen Zentrum kann bei Cocktails und veganem Essen zu Marx und seinen Lehren gequitzt werden.

:Justin Mantoan



ZEIT:PUNKTE

200 Jahre Karl Marx, noch bis zum 5. Juli, verschiedene Orte. Infos unter tinyurl.com/rubkommunismus.

Polizeigesetzpläne in NRW stoßen auf Kritik

REPRESSION. Die schwarz-gelbe Landesregierung in Nordrhein-Westfalen plant die Einführung eines neuen Polizeigesetzes. Hiergegen formiert sich Widerstand.

Was die CSU in Bayern durchgesetzt hat (:bsz 1168), wird durch NRW-Innenminister Herbert Reul ebenfalls vorbereitet. Drohende Gefahr, unbegründete Haft, Videoüberwachung. Alles Eckpunkte aus dem geplanten Polizeigesetz in NRW. Auch verstärkte Überwachung von Telefonen und Computern soll ermöglicht werden. Die Pläne stoßen auf scharfe Kritik innerhalb des NRW-Landtags. Von einem Verfassungsverstoß warnt beispielsweise die Grünen-Innenexpertin Verena Schäffer. Auch der SPD-Abgeordnete Hartmut Ganzke sieht Grundrechte wie die persönliche Freiheit in Gefahr.

Alte Bekannte

Einen weiteren streitbaren Punkt stellt die Möglichkeit der Schleierfahndung dar: Ohne jeglichen Verdacht soll die Polizei jeden Menschen an jedem Ort zu seiner oder ihrer Identität befragen und durchsuchen können. Zwar verzichtet die CDU aus Rücksichtnahme auf den Koalitionspartner FDP auf den konkreten Begriff Schleierfahndung – man einigte sich auf „strategische Fahndung“ – doch das Bündnis „Nein! Zum neuen Polizeige-

setz in NRW“ verweist auf die Parallelen zur in 14 Bundesländern erlaubten verdachtsunabhängigen Massenfahndung. Bündnissprecher Martin Behrsing warnt vor möglichen Folgen: „Das ist faktisch ein Freibrief für Racial Profiling. In der Gesellschaft verankerter und struktureller Rassismus wird dafür sorgen, dass von Rassismus betroffene Personen zukünftig noch stärker ins Visier der Polizei geraten, als ohnehin schon. Dies zementiert gesellschaftliche Ungleichheit und Ungerechtigkeit.“

Widerstand

Aufgrund der geplanten massiven Ausweitung von Befugnissen für Ermittlungsbehörden formiert sich breiter Protest. Bereits mehr als 100 Organisationen, Parteien und Einzelpersonen unterstützen das Bündnis „Nein! Zum neuen Polizeigesetz NRW“. Nils Jansen vom SprecherInnenteam formuliert die Kritik kurz: „Das NRW-Polizeigesetz ist kein ‚Sicherheitspaket‘ sondern brandgefährlich. Völlig zu Recht haben deshalb bundesweit bereits Zehntausende gegen die jeweiligen neuen Landespolizeigesetze und die

Einschränkung von Freiheit und Grundrechten protestiert.“

Bereits am Tag der öffentlichen Anhörung zum Gesetz protestieren am 7. Juni zahlreiche Menschen vor dem Landtag gegen die Landespläne der Landesregierung. Während am 30. Juni regional mit einer Demonstration in Bielefeld gegen das Gesetz protestiert werden soll, plant das Bündnis am 7. Juli eine Großdemonstration in Düsseldorf: „Wir rufen alle dazu auf, am 7. Juli in Düsseldorf gemeinsam auf die Straße zu gehen und auch im Vorfeld gegen das Gesetz aktiv zu werden“, mahnt Jansen.

Auch an der RUB stoßen die Pläne auf Widerstand. Die Linke Liste organisierte am 12. Juni gemeinsam mit der DGB Hochschulgruppe, dem Fach-



Stark diskutiert: Die Planung eines neuen Polizeigesetzes stößt auf Widerstand.

Bild: stern

schaftsrat Sozialwissenschaften und der YXK Bochum einen Vortrag mit dem Titel „Ich hab Polizei(gesetz)kritik“.

:Justin Mantoan



ZEIT:PUNKTE

„Demonstration Nein! Zum neuen Polizeigesetz in NRW #nopolg“.

Samstag, 7. Juli 2018, 13 Uhr. DGB-Haus Düsseldorf.

Neue Mietpreisbremse?

WOHNEN. Die Justizministerin Katarina Barley (SPD) hat in Berlin einen Entwurf zur Verschärfung der Mietpreisbremse vorgelegt.

Drei Jahre nach ihrer Einführung hat die Sozialdemokratin Katarina Barley die Mietpreisbremse überarbeiten lassen. Dies berichtete „Der Spiegel“, nachdem Barley den Gesetzesentwurf zur Abstimmung mit anderen Ressorts abgeschickt hat. In dem Entwurf, der Zeitschrift „Der Spiegel“ vorliegt, heißt es, dass das bisherige Gesetz von Barleys Vorgänger Heiko Maas (SPD) „nicht zu den erhofften Wirkungen geführt“ habe, den rasanten Anstieg der Mietkosten in Ballungszentren zu stoppen.

Die Mietpreisbremse

Das im Juni 2015 eingeführte Gesetz deckelt in Gebieten mit einem „angespannten Wohnungsmarkt“ die Kosten bei Neu- oder Wiedervermietungen auf das Niveau der ortsüblichen Vergleichsmiete plus zehn Prozent. Diese wird auf Basis abgeschlossener Mietverträge aus den vorangegangenen vier Jahren berechnet. Die Mietpreisbremse gilt als weitgehend wirkungslos, da es beispielsweise keine Sanktionen gegen VermieterInnen gibt, die sich nicht an die geltenden Vorschriften halten. Des Weiteren gibt es auch Ausnahmen, wenn die Vormiete höher lag oder wenn moder-

nisiert oder neu gebaut wurde. Der Gesetzesentwurf sieht, „Der Spiegel“ zufolge, vor, dass VermieterInnen, die mehr als die ortsübliche Miete plus zehn Prozent verlangen, die MieterInnen vor Vertragsabschluss schriftlich darüber informieren müssen, warum das in diesem Ausnahmefall erlaubt sei. Zudem sollen MieterInnen nur noch acht statt der derzeit elf Prozent für Renovierungskosten bezahlen müssen. Diese Regelung sei auf fünf Jahre befristet. Des Weiteren soll eine Art Obergrenze für Mieterhöhungen aufgrund von Wohnungsmodernisierungen eingeführt werden. Hiernach darf die Miete innerhalb von sechs Jahren nach Abschluss einer Modernisierung höchstens um drei Euro pro Quadratmeter steigen.

Erschwert werden soll den ImmobilienbesitzerInnen auch das sogenannte „Herausmodernisieren“ – die Durchführung oder Ankündigung einer Modernisierung mit dem Motiv, die MieterInnen aus der Wohnung zu drängen. Künftig soll dies als Ordnungswidrigkeit gelten und den MieterInnen einen Anspruch auf Schadensersatz ermöglichen.

:Gianluca Cultraro

Das Fest der Kulturen

FESTIVAL. Am 16. und 17. Juni findet das große kostenlose Treffen der verschiedenen Kulturen, „Ruhr International“, statt.

Beim „Fest der Kulturen“, das sich in diesem Jahr unter der Kooperation zwischen der Stadt Bochum, der Bochumer Veranstaltungs-GmbH und dem Bahnhof Langendreer zum vierten Mal jährt, stehen laut Veranstaltungstext das gemeinsame Miteinander, Feiern, Zuhören, Mitmachen und Kennenlernen im Mittelpunkt. Es wird für jedeN etwas geboten, die kulturelle Vielfalt spielt eine zentrale Rolle und wird zelebriert.

Acts aus nah und fern

Herausragende KünstlerInnen und AkteurInnen aus verschiedenen Ecken der Welt werden ihre Kunst darbieten. So tritt mit *Orlando Julius & the Heliocentrics* ein Held der nigerianischen Musik auf – er mischt Rhythm and Blues mit Soul und afrikanischen Beats und macht aus einfachen Melodien geradezu hypnotische Themen. Das Duo *Gato Preto*, bestehend aus Gata Misteriosa und Lee Bass aus Düsseldorf, mischt Grooves aus verschiedenen Gegenden der Welt und machen eine spannende Mischung aus Favela Funk und Techno, unterlegt mit portugiesischen Lines.

Daneben bietet der Marktplatz auf dem Außengelände der Jahrhunderthalle wieder

zahlreiche Möglichkeiten, an den Ständen der verschiedenen Initiativen, Gruppen und Vereine sich auszutauschen und zu informieren. Auch allerlei ausländische Köstlichkeiten werden angeboten. Der IFAK e.V., der Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe und Migrationsarbeit, hat auch in diesem Jahr wieder ein turbulentes und abwechslungsreiches Kinderprogramm im Petto. Finanzielle Unterstützung erhält Ruhr International seit vielen Jahren von der Sparkasse Bochum. Annette Adameit, dortige Kommunikationsleiterin, betont: „Bei Ruhr International kommen an und in der Jahrhunderthalle die unterschiedlichsten Kulturen zusammen, sie feiern und genießen gemeinsam. Dieses friedliche Kennenlernen im gegenseitigen Respekt unterstützen wir gerne“.

Ruhr International versteht sich – laut OrganisatorInnen – als Wegbegleiter zu einer Metropole der kulturellen Vielfalt, des Austausches und der Kommunikation. 2016 hat sich das Festival auf vielfache Weise mit dem Schwerpunkt „Flucht und Kultur“ auseinandergesetzt. 2018 möchte man zeigen, dass das was 2016 noch diskutiert wurde, 2018 bereits gelebt wird. :Helena Patané

Du musst Dein koloniales Weltbild überdenken

THEATER. Gibt es einen „schwarzen“ und „weißen“ Blick? Das wollen Elikem Anyigba und Sebastian Bös mit ihrem MZ-Stück „Schwarzseher“ hinterfragen. Vor dem Hintergrund der Biographie des ersten afrodeutschen Akademikers diskutieren sie über Rassismen.

Immer wieder waren es die gleichen Angebote. Einen Türsteher sollte Elikem Anyigba auf der Bühne darstellen. Oder einen Dealer. „Ich habe mich beklagt, dass es für Schwarze schwer ist, eine vernünftige Rolle zu kriegen“, erzählt der Schauspieler über den Theaterbetrieb. Denn der sei noch immer von einem weißen Blick geprägt.

Gemeinsam mit Sebastian Bös entwickelte er die Idee zu „Schwarzseher“. Denn der Regisseur sieht ebenso eine fehlende Vielfalt an den hiesigen Bühnen: „Gehe ins Theater und Du siehst zu 90 Prozent weiße Menschen“. Daher haben sich die beiden Theatermacher entschieden, die Biographie von Anton Wilhelm Amo (circa 1703-1753), dem ersten afrodeutschen Akademiker, auf die Bühne zu bringen.

Amo, der 1707 aus Ghana verschleppt und als Sklave an den Herzog Anton Ulrich von Wolfenbüttel verschenkt wurde, studierte Philosophie und kehrte danach wieder nach Ghana zurück. Viel ist nicht bekannt über sein Leben. Doch im MZ nehmen Sebastian Bös und Elikem Anyigba seine Biographie als Ausgangspunkt für einen offenen Dialog zwischen einem

schwarzen Schauspieler und einem weißen Regisseur. Wie unterschiedlich sind die Perspektiven? Gibt es einen „schwarzen“ und „weißen“ Blick? Und wie sehr beherrschen uns rassistische Sichtweisen noch heute unbewusst?

Die politisch-korrekte Schere im Kopf

Denn auch die Lebenswege von Bös und Anyigba unterscheiden sich stark: Der Regisseur wuchs katholisch und in einem humanistisch geprägten Elternhaus auf. Sein Blick auf Amos' Weg ist von den Lichtblicken und Irrwegen der Aufklärung geprägt. Anyigba blickt dagegen wütend auf das Thema. Der Künstler verbrachte einen Teil seiner Kindheit in Ghana, später wuchs er in Berlin auf. Dort wurde er zwar sportlich gefördert, doch, so blickt der Psychologiestudent zurück, „dieses Talent hatte ich auch in der Bildung. Aber mir fehlten auch einfach die Vorbilder.“ Denn während etwa viele Schwarze auf Fußballfeldern stehen, sitzen nur wenige in den Regiestühlen.

Neben der Dramaturgin Astrid Meier wirkt auch der Performancekünstler David Guy Kono als Co-Regisseur beim

MZ-Projekt mit. Er hat bereits mit zahlreichen ChoreographInnen zusammengearbeitet und kennt den Theaterbetrieb. „Ich bin manchmal der einzige Schwarze im Schauspielhaus“, sagt Kono. Mit Bös führte er kontroverse Gespräche über die Inszenierung.

Und so soll es auch bei der Premiere auf der Bühne laufen: eine „ehrlche Konfrontation“ nennt es Bös. Denn aus seiner Sicht werden viele Probleme im Sinne einer political correctness unter den Teppich gekehrt oder weichgespült: „Wir wollen mit dem Theater einen Raum eröffnen, in dem man all diese Dinge sagen darf.“ Dazu gehöre auch die „weiße“ Wahrnehmung der Dinge: „Ich glaube, dass das koloniale Weltbild bis heute in uns steckt.“ Mit ihrem Stück



So harmonisch umarmt waren sie während der Proben von „Schwarzseher“ im MZ nicht immer: Elikem Anyigba, David Guy Kono und Sebastian Bös (v.l.n.r.) sprachen oft Klartext.

Bild: bent

wollen sie anregen, dieses Weltbild abzubauen.

:Benjamin Trilling

[KOMMENTAR AUF SEITE 6](#)

ZEIT:PUNKTE

Freitag, 15. Juni und Samstag, 16. Juni, 19:30 Uhr. Musisches Zentrum, Ruhr-Universität Bochum. Eintritt frei.

Ich hab ein Haus ...

PORTRAIT. Ansgar Scholten, RUB-Studi und Hobby-Autor, hat ein neues Buch geschrieben. Er begleitete einen blinden Hausbauer.

Wolfgang Hermann ist 73 Jahre alt, seit 41 Jahren geht er blind durch die Welt. Doch das hindert ihn nicht daran, sich Träume zu verwirklichen. Einen der Träume – das eigene, schöne Haus – packt er selber an, trotz seines Handicaps.

Ansgar Scholten, der an der RUB Mathematik und Sport studiert, wurde durch eine Fernsehsendung auf den blinden Hausbauer aufmerksam. Fasziniert von ihm, stellte er den Kontakt her. „Wir waren sofort auf einer Wellenlänge, haben uns gut verstanden. Von meiner Idee, ein Buch über seine Arbeit zu schreiben, war er begeistert“, erklärt Ansgar. Kurzerhand fuhr der 24-Jährige nach Niederbayern und besuchte den Mann auf seiner Baustelle. „Er macht alles selber. Dachdecken, Rohre verlegen, Kabel ziehen, Wände mauern. Alles eigene Arbeit.“ Dennoch brauche Wolfgang Hermann in wenigen Punkten die Hilfe von Sehenden, beispielsweise bei der Verkabelung der Elektrik. Auch die Zeichnung für die Behörden wurde von einem Architekten übernommen – aufgrund eines Modells, das Hermann zuvor gebaut hatte. Ein zentrales Element in dem ganzen Projekt. Es dient

täglich als Orientierungshilfe.

„Not macht erfinderisch“

Dies sei das Motto des Eigenheimbauers, erzählt Ansgar. „Das hat er häufig gesagt – und er hat Recht. Über viele Dinge denken wir als Sehende nicht nach. Beispielsweise woher ein Blinder weiß, dass die Treppe endet. Wolfgang hat eine Platte auf die letzte Treppenstufe gelegt, sodass sie klappert, wenn er dort ankommt.“ Seit den 90ern arbeitet der Niederbayer an seinem Traum vom Haus. Wenn Ihr mehr über den blinden Hausbauer – der übrigens einen Eintrag im Guinnessbuch der Rekorde hat – erfahren wollt, nehmt an unserem Gewinnspiel teil! :Kendra Smielowski



GEWINN:SPIEL

Gewinne eins von zwei Exemplaren des Buches „Beide Augen zu und durch!“. Zur Teilnahme sende eine E-Mail mit dem Betreff „Not macht erfinderisch“ an redaktion@bszonline.de. Einsendeschluss ist der 1. Juli!

Keine leichte Kost

FOTOGRAFIE. Emotional: Die aktuelle „WORLD PRESS PHOTO“-Ausstellung macht seit dem 9. Juni Station im Dortmunder Depot.

Verschleierte, gesichtslose Mädchen vor schwarzem Hintergrund: Alle sind maximal 20 Jahre alt, wurden von der Terrororganisation Boko Haram entführt und als lebende Sprengstoffwaffen eingesetzt. Die von Adam Ferguson Fotografierten konnten fliehen. Die Jüngste von ihnen ist gerade einmal 14 Jahre alt.

Die „WORLD PRESS PHOTO“-Wanderausstellung zeigt die 150 besten Pressefotografien des vergangenen Jahres. Das inhaltliche Spektrum umfasst Sport, Umwelt bis hin zu Reportagen und harten Fakten. Jeweils die besten drei FotografInnen in den Sparten Einzelfoto und Fotoserie werden von den InitiatorInnen präsentiert. Die dazu an die Hand gegebenen Texte erleichtern die Einordnung in den Kontext.

Jahresrückblick

Die Bilder hängen nicht in einer chronologischen und nicht immer in einer inhaltlichen Reihenfolge. Auch eine völlig freie BesucherInnenführung lässt den GästInnen den Raum, sich den Werken auf ihrer eigenen Weise zu nähern. Nichtsdestotrotz: Wenn



man an den Bildern, die beispielsweise den Terroranschlag in London im März 2017 zeigen, vorbeigeht, erscheinen sie wie ein Jahresrückblick, der nichts mit den Gute-Laune-Varianten im Fernsehen zu tun hat. Die ausgezeichneten Motive warnen und mahnen: vor der voranschreitenden Zerstörung von Biotopen, vor dem Elend Geflüchteter, vor Gewalt und Krieg. Doch gleichzeitig zeigen sie auch: Der Mensch kann es anders. So dokumentiert Anna Boyiaizis mit ihren Bildern Frauen vom Sansibar-Archipel, die endlich schwimmen lernen dürfen. Die islamisch-konservative Gesellschaft dort missbilligt normalerweise das Schwimmen. Ami Vitales Fotostrecke für „National Geographic“ hingegen rückt Mensch und Tier in den Vordergrund und zeigt, wie sich Menschen im Reservat für Elefanten einsetzen. Eine Ausstellung, die betroffen macht, aber auch davon absieht, die Hoffnung aufzugeben. Die Ausstellung kann bis zum 1. Juli täglich ab 11 Uhr im Kulturort Depot in Dortmund besucht werden. Studis zahlen 4 Euro Eintritt. Infos unter tinyurl.com/worldpressdepot.

:Andrea Lorenz

Warum nicht die Intendanz basisdemokratisch verwalten?

KOMMENTAR. Lokale Medien spekulieren über die Nachfolge der künstlerischen Leiterin des Prinz-Regent-Theaters. Das ist nicht nur unangemessen, sondern auch das falsche Thema: Denn an Theatern sind Minderheiten noch immer unterrepräsentiert, wenn es um die Entscheidungen geht.



Während der Aufführungspause rief er mich noch an: ein guter Freund, der wenige Minuten zuvor noch selbst auf der Bühne im Schauspielhaus stand. Als Syrer erhielt er eine kleine Nebenrolle: ein Streuner, der um Geld bittet ... „Lass uns in die Kneipe gehen“, meinte er aus der Garderobe. „Ich versichere Dir: Das Stück bleibt so langweilig.“ Ich bestand darauf, noch zu Ende zu schauen. Aber er hatte Recht: trockenes, uninspiriertes Kanon-Theater. Von KünstlerInnen mit bildungsbürgerlichem Hintergrund für ZuschauerInnen mit bildungsbürgerlichem Hintergrund.

Das trifft auf viele Spielzeiten der Schauspielhäuser in dieser Region zu. Klar, es gibt im Theater an der Ruhr den Altmeister Roberto Ciulli, der bereits vor Jahren ein multikulturelles Ensemble zusammentrommelte, lange bevor etwa Shermin Langhoff, die als GastarbeiterInnenkind aufwuchs, als Intendantin des Berliner Maxim-Gorki-Theaters die deutsche Bühnenlandschaft aufmischte. Mit mutigen Inszenierungen über gesellschaftliche Schiefslagen.

In Bochum, im Ruhrgebiet braucht es mehr davon. Denn BühnenkünstlerInnen wie David Guy Kono haben Recht, wenn sie beklagen, dass gerade Menschen mit Migrationshintergrund die Theatertüren oft verschlossen bleiben (siehe Seite 5). Gewiss, das ist eine Grundsatzdebatte, aber anlässlich der Diskussion über die Nachfolge der Intendanz des Prinz-Regent-Theaters (PRT) der richtige Zeitpunkt für einen solchen Einwurf: Auf den Regiestühlen sitzen noch immer zu viele Verantwortliche, die in gut behüteten Elternhäusern ihre Thomas-Mann-Lektüre genossen haben, später den Literaturnobelpreisträger auf der Bühne adaptieren und in Pressegesprächen erzählen, wie sehr sie schon damals die Thomas-Mann-Lektüre genossen haben.

Vertane Chance an der Volksbühne

Ohne Frage: Romy Schmidt, die aktuelle Intendantin des PRT, die zum Ende der Spielzeit aufhört, leistet genauso wie Hans Dreher von der Rottstr5, der als Nachfolger der künstlerischen PRT-Leitung ins Spiel gebracht wird, tolle Arbeit. Darüber muss kein Wort verloren werden.

Eher darüber, dass Personaldebatten befeuert werden, während sogenannte Minderheiten, LGBT, Menschen mit Migrationshintergrund und/oder aus der ArbeiterInnenklassen massiv an den Schalthebeln der künstlerischen Produktion unterrepräsentiert sind. Vergangenen Herbst wurde an

der Berliner Volksbühne eine Chance vertan, als der Senat die BesetzerInnen räumen ließ: Diese forderten eine selbstverwaltete, basisdemokratische Gestaltung des Programms. Auch der vorherige Intendant Frank Castorf drückte seine Sympathien für die BesetzerInnen aus.

In diesem Sommer dreht sich in Bochum offensichtlich das Personalkarussell



Ein Stück über Armut oder Rassismus? Nein, gerade KünstlerInnen mit großem, sozialen Erfahrungsschatz bleibt der Eintritt in die Theaterlandschaft verwehrt.

Bild: kac

an den Bühnen. Zeit, um über ein basisdemokratisches Modell zu diskutieren, wie es die BesetzerInnen der Volksbühne gefordert haben. Um Theater zu inszenieren, das gesellschaftlicher Zündstoff sein kann, das utopische Räume eröffnet. Ohne zu langweilen. Bis dahin marschiere ich direkt mit in die Kneipe, sobald sich ein öder Theaterabend anbahnt.

:Benjamin Trilling

Suchtprävention: Handy

KOMMENTAR. Apple hat seine „Digital Wellnes“-Initiative vorgestellt. Ein Schritt in die richtige Richtung, für mich aber eher ein Placebo.



„Digital Wellness“ war das große Thema auf Apples Worldwide Developer Conference (WWDC). Wer hierbei jedoch an einen Saunabesuch oder eine Massage denkt, den muss ich leider enttäuschen. Denn die „Digital Wellnes“-Verbesserungen sollen dabei helfen, einer potentiellen Smartphone-Sucht entgegenzuwirken. Das Smartphone ist mittlerweile Dreh- und Angelpunkt im Leben vieler. Für wen ist es mittlerweile keine Seltenheit mehr, dass das Letzte, was man vor dem Schlafen gehen und das Erste, was man nach dem Aufwachen sieht, das Smartphone ist? Dies scheint auch Apple Software-Chef Craig Federighi aufgefallen zu sein: „Für einige von uns ist es zu einer solchen Gewohnheit geworden, dass wir vielleicht gar nicht mehr erkennen, wie abgelenkt wir geworden sind“.

Gegenmaßnahmen?

Apple stellte einige Funktionen vor, die einer potentiellen Sucht entgegenwirken sollen. So können iOS-NutzerInnen nun genauer steuern, wann sie von Apps benachrichtigt

werden sollen und der Ruhemodus lässt sich so einstellen, dass er sich bei bestimmten Aufenthaltsorten oder Terminen im Kalender aktiviert. Gleichzeitig wird es ermöglicht, nachzuschauen, wie viel Zeit man mit einer App verbracht oder sehnsüchtig nach neuen Nachrichten geschaut hat. Außerdem kann man sich für Apps „Zeitlimits“ setzen und wird dann daran erinnert – zum Beispiel wenn nur noch fünf Minuten „Instagram-Zeitbudget“ übrig sind. Diese Neuerungen sind alle schön und gut, jedoch sind es alles Funktionen, die auf unseren eigenen vorherigen Einstellungen beruhen. Wenn Du Dein „Zeitlimit“ beim Schauen einer Serie überschreitest, ja dann wird die Begrenzung eben weggewischt und weiter geht's. Für mich wirkt das Ganze eher wie ein halbherziger Versuch von Apple, um Google nicht hinterher zu hinken. Apple kennt sich mit Gamification aus und ich bin mir sicher, dass sich beispielsweise zielorientierte Aspekte im „Nicht Stören“-Modus positiv auf unser Nutzerverhalten auswirken könnten. Aber für mich steht eine Sache außer Frage, und zwar, dass Apple alles will, außer, dass Du Dein Handy weniger benutzt.

:Gianluca Cultraro

Unbesetztes Oberstübchen?

LESERBRIEF. Leser Fabian Schefczik äußert sich zur Glosse „SozialarbeiterInnen für JuLis“.



Eine Glosse als Niederschrift persönlicher Abneigungen gegenüber einer anderen Gruppe, pauschalisierend und tiefend vor lauter Vorurteilen. Was macht denn so ein Text in der :bsz? Ihres Zeichens doch Zeitung von Studierenden für Studierende, Propagator einer freiheitlichen, offenen Welt. Das, was Autor Benjamin Trilling in seiner Glosse „SozialarbeiterInnen für JuLis“ (:bsz 1169) losgelassen hat, treibt dem gemeinen Studi doch eher die Schamesröte ins Gesicht, ähnlich wie nach dem selbstgerechten Sturm linker AktivistInnen bei der Lindner-Veranstaltung im vergangenen Jahr.

Von „verwöhnten Bonzen“ auf Seiten der Jungliberalen war die Rede. „So ein JuLi-Bonze arbeitet nicht und schnorrt wie Mama und Papa von der Schufterei anderer.“ Nur um die verbalen Highlights mal hervorzuheben. Klar, das ist eine Glosse und das alles ist persönliche Meinung. Ob man das ganze unbedingt herausposaunen muss, ist ebenfalls Geschmackssache. Aber ist

es nicht die politische Linke, die stets Meinungsfreiheit und Toleranz auf ihre Fahnen schreibt – entschieden gegen jedes Vorurteil? Oder ist es nicht doch eher eine gewisse Selbstgefälligkeit, stets Toleranz zu predigen, selber aber mit bösen Vorurteilen um sich zu werfen? Vielleicht sollte man mal mit den Betroffenen ins Gespräch kommen und nachfragen, wie das Studium denn finanziert wird. Ein Teil dieser Antworten würde vermutlich verunsichern.

Jedoch mal abgesehen von der freien Meinungsäußerung, die selbstverständlich jedem Autoren zusteht: Ein Aufruf zu einer Straftat ist noch immer eine Straftat für sich (Paragraph 111 StGB). Wenn also „Mehr Hausbesetzungen bitte. Als Therapie.“ gefordert werden, sollte sich der Autor bewusst sein, was er dort öffentlich verbreitet. Sei es in einer Glosse, einem Sachtext oder welcher Art auch immer. Das sollte eigentlich jedem einleuchten, ob :bsz-Autor oder „wohlstandsverwahrloster Schnösel.“

:Fabian Schefczik,
private Meinung

ZEIT:PUNKT

Strukturwandel, olé

Von der Stahl- und Kohleregion zum Kreativ- und Dienstleistungsstandort: Das Ruhrgebiet befindet sich seit 50 Jahren in einem Prozess des Strukturwandels. Dietmar Osses, Historiker und Leiter des LWL-Industriemuseums Zeche Hannover, beschreibt in seinem Vortrag wie sich die Struktur, aber auch das Image und Selbstverständnis des Ruhrgebiets gewandelt haben.

• **Donnerstag, 14. Juni, 18:30 Uhr.** Zeche Hannover, Bochum. Eintritt frei.

Ein bisschen Science-Fiction

Auf dem fiktiven Wüstenplaneten Arrakis ist Spice zu finden, eine wichtige Substanz, die die Familie Atreides, beauftragt vom Imperator, ernten soll. In dem Science-Fiction-Klassiker „Dune (Der Wüstenplanet)“ werden auch heute aktuelle Themen wie Rohstoffknappheit und -abhängigkeit thematisiert sowie Gefahren, die von Digitalisierung und Terror ausgehen. Das Stück unter der Regie von Hans Dreher wird nur noch wenige Male aufgeführt!

• **Freitag, 15. Juni, 19:30 Uhr.** Rottstr5-Theater, Bochum. Eintritt 14 Euro, erm. 7 Euro.



Auf nach Krakau

Redakteurin Kasia möchte Euch diese Woche das Kulturprogramm **Theater im Gepäck** näherbringen. Für nur 100 Euro bekommt Ihr gemeinsam mit neun deutschen und zehn polnischen Studis einen Improtheater-Workshop, der 10 Tage in Bochum im September und 10 Tage in Krakau im November stattfindet sowie samt Verpflegung und Kulturprogramm beinhaltet. Weitere Infos zu den Teilnahmebedingungen und der Anmeldung findet Ihr unter folgendem Link tinyurl.com/theaterpopolsku. • **Bewerbungsfrist ist der 15. Juni.** Anmeldung bei Karolina.Kubiak@akafoe.de

Exklusiv dabei!

Eine gute Mischung aus Alternative und Rock bieten die MusikerInnen von **Misslead**, die mit ihrem Album eine fette Releaseparty feiern. Darüber hinaus ist es das erste alleinige Konzert, das das Trio aus Velbert, bestehend aus Julia Knocks, Lukas Kalkhoff und Martin Knocks, spielt. Es wird also neben Livemukke auch Fan-shirt-Verlosungen und einen CD-Verkauf geben! Einlass ist ab 17 Uhr.

• **Samstag, 16. Juni, 18 Uhr.** Unperfekthaus, Essen. Eintritt frei.

PC-Musik in der Lehre

Im Rahmen der öffentlichen Vorlesungsreihe des Instituts für Populäre Musik der Folkwang Universität der Künste referiert Julian Gerhard, seines Zeichens ehemali-

ger RUB-Student der Szenischen Forschung, über PC-Musik.

• **Dienstag, 19. Juni, 19 Uhr.** Institut für Populäre Musik, Bochum. Eintritt frei.

Noch einmal das Beste

Nach 16 Jahren verabschiedet sich Chefdirigent Sir Simon Rattle von den Berliner Philharmonikern, dem laut „The Guardian“ besten Orchester. Für dieses Abschiedskonzert muss man nicht mit dem FlixBus nach Berlin fahren: Das heimische Kunstkinno überträgt den Abend aus der Philharmonie live. Musikalisch geboten wird Gustav Mahlers 6. Symphonie. Damit schließt sich der Kreis, hat Rattle doch sein Debüt mit Mahlers Fünften gegeben.

• **Mittwoch, 20. Juni, 19:30 Uhr.** Metropolis, Bochum. Eintritt 25 Euro, erm. 20 Euro.



NACH:GESPIELT

„Solitär“ ist ein altes und beliebtes Kartenspiel. Die Regeln kennt jedeR. Um das nostalgische Spiel attraktiver zu machen, wird es nun mit dem Bau eines Restaurants verbunden. Bei **Solitaire Cooking Tower** erhältst Du Zubehör für Dein Restaurant, während Du „Solitär“ spielst. Klingt eigentlich recht simpel und nach keiner wirklich innovativen Idee. Dennoch macht es viel Spaß und verkürzt so manche Bahnfahrten und Vorlesungen. Denn man will unbedingt seinen Blumenkartenstapel höher kriegen und freut sich, wenn man dann eine neue Pflanze in seinem Restaurant stehen hat. Durch jede erfolgreich abgeschlossene Runde kann das Geschäft Gestalt annehmen. Das dauert auch einige Zeit, weil man nicht immer etwas bekommt. Nur durch Käufe könnte man diesen Prozess beschleunigen. Die Grafik erinnert dabei an die alten Games zu Beginn der 2000er, was einen besonderen Charme hat. Das Motto „Aus alt mach neu“ trifft es hier genau. „Solitär“ wurde schon als langweilig eingestuft, doch nun kehrt es zurück. Zudem ist es gratis für Android und iOS.

:mag

akafoe.de facebook.com/Akafoe twitter.com/Akafoe

Speiseplan

18.06.–22.06.2018, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität

AKAFÖ

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen Stud. 4,30 € Gäste 5,30 €	Chanchito Asado mit Süßkartoffel-Kokospüree und Blattspinat-Kirschtomatengemüse S	Gegrillte Hähnchenbrust mit Bärlauch auf Käsespätzle mit Traubenconfit und Eichblattsalat an Himbeerdressing G	Würziges dunkles Rindergulasch, dazu geröstete Kartoffeln mit Mojo Rosso-Dip R, S	Corvina, Gebratener Seebarsch auf Ananas-Papaya-Ragout, dazu Zuckerschoten in Chillsauce mit Reis F	Maafe, Rindertopf in einer Erdnuss-Gemüse-Sauce mit würzigem Basmatireis R
Komponenten-essen Stud. 1,80 - 2,00 € Gäste 2,80 - 3,00 €	Rinderroulade „Hausfrauenart“ mit Bratensauce R, S China-Knusper-schnitte mit Asla-Dip VG	Mariniertes Putensteak mit Pfeffersauce G Gebackener Camembert mit Preiselbeer-Dip V	Hähnchen-geschnetzeltes „Züricher Art“ G Vegetarische Kohlroulade mit Kümmelsauce V	Schweineschnitzel mit Paprikarahmsauce S Röstling nach „Holsteiner Art“ mit Kräutersauce V	Paniertes Schollenfilet mit Senfsauce F Veganer Gulasch VG
Vegetarisches Gericht Stud. 2,20 € Gäste 3,30 €	Nudelpfanne Quattro Formaggio, dazu Mischsalat V	„Chili sin carne“ mit Baguette VG	Kürbis-Zucchini-Pfanne, dazu Mischsalat VG	Linsen-Kartoffel-Pfanne mit Mischsalat VG	Vegetarischer Spinatauflauf mit Mischsalat V
Zu allen Gerichten gibt es eine große Beilagen-Auswahl (0,80 Euro Stud., 0,90 Euro Gäste)	Hähnchensteak „Milano“ mit Tomate und Gouda überbacken G Lasagne Bolognese R Eieromelette mit Kartoffelsalat V	Pennepfanne mit Blattspinat und Shrimps F Schweineroulade mit Mettfüllung und Senfsauce S „Chili sin carne“ mit Baguette VG	Rindergulasch R Bratheringe F Mediterrane Gemüse-Nudel-pfanne V	Karotten-Linsen-Suppe mit Vollkornbrot V Schweine-geschnetzeltes „Züricher Art“ S Gegrillte Aubergine mit Gurken-Minz-Joghurt und Fladenbrot A	Pochierter Seelachs mit Tomaten-Apfel-Sauce F Spaghetti „Carbonara“ S Germknödel mit Pflaumenmusfüllung Vanillesauce V

(A) mit Alkohol, (B) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz GmbH Göttingen, (F) mit Fisch, (G) mit Geflügel, (H) Halal, (L) mit Lamm, (R) mit Rind, (S) mit Schwein, (V) vegetarisch, (VG) vegan, (W) mit Wild, Allergene: a) Gluten, b) Krebstiere, c) Eier, d) Spuren von Fisch, e) Erdnüsse, f) Sojabohnen, g) Milch, h) Schalenfrüchte, i) Senf, j) Sesam, k) Sesam, l) Schwefeldioxid, m) Lupinen, n) Weichtiere Weitere Angaben: 1) mit Farbstoff, 2) mit Konservierungsstoff, 3) mit Antioxidationsmittel, 4) mit Geschmacksverstärker, 5) geschwefelt, 6) geschwärzt, 7) gewachst, 8) mit Phosphat, 9) mit Süßungsmittel(n), 10) enthält eine Phenylalaninquelle, 11) kann bei übermäßigem Verzehr abführend wirken, 12) koffeinhaltig, 13) chininhaltig.



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Zeynep-Fatma Dikman, Lukas Meier u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Abena Appiah (bena), Benjamin Trilling (bent), Gianluca Cultraro (gin), Justin Mantoo (juma), Katharina Cygan (kac), Kendra Smielowski (ken), Andrea Lorenz (lor), Maïke Grabow (mag), Sarah Tsah (sat), Stefan Moll (stem)

V. i. S. d. P.: Maïke Grabow (Anschrift s. u.)

Anschrift:

:bsz

c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Auflage: 3.000

Druck: Megadruck Essen

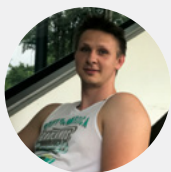
Bildnachweise: **S.1 Apple:** Wellness Corporate Solutions/wellnesscorporatesolutions.com; **S.5 A. Scholten:** Martin Steffen, **S. 5 Mädchen:** lor, **S. 8 Garstka:** lor

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

Weltmeisterschaft in Russland

Was Studis zur WM sagen ...

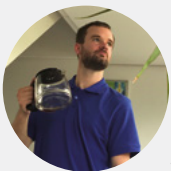
Wie erleben Studierende die Weltmeisterschaft im Männerfußball? Wie beliebt ist Public Viewing? Wo gucken die Studis die Spiele? Verfolgen sie die WM überhaupt? Couch oder Kneipe? Wir haben Euch interviewt und uns direktes Feedback geholt.



Alex, Sportstudent:

„Ich gucke diese WM gar nicht, denn ich finde die ganze Sache sehr uninteressant. Zumal

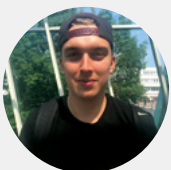
die ganzen Spieler, die dort spielen, unverhältnismäßig viel verdienen. Für mich ist das ganze eine reine Kommerzveranstaltung, da verbringe ich meine Zeit lieber mit anderen Dingen.“



Jens, Platz- und Hallenwart:

„Ich freue mich immer auf Großveranstaltungen im

Allgemeinen und nehme die WM da gerne mit. Leider kann ich nicht alle Spiele schauen, aber ein paar Spiele werde ich mit meiner WG oder beim Rudelgucken im Westpark schauen. Dieses Jahr sympathisiere ich mit den Kroaten, Favoriten zu supporten macht ja nicht so viel Spaß.“



Leon, Sportstudent:

„Ich freue mich auf die WM, die ist ja auch nur alle vier Jahre, für mich immer was ganz

besonderes. Wie sonst auch werde ich dieses Jahr die WM mit meinen Freunden schauen oder beim Public Viewing im Westpark oder in meiner Heimat. Auf jeden Fall mit Bier.“



Gabriel, Kunstgeschichtsstudent:

„Ich freue mich sehr auf die WM und bin natürlich für Brasilien, wenn die

nicht spielen, dann natürlich auch für Deutschland. Ich gucke die WM mit Freunden, wahrscheinlich zuhause, aber wenn wir mal rausgehen sollten in eine Bar oder zum Public Viewing bin ich auf jeden Fall dabei.“

Lage der Presse

PRESSEFREIHEIT. Während in russischen Stadien der Fußball rollt, wird hierzulande und weltweit die Berichterstattung kritisiert.

Russland belegt einen enttäuschenden Platz 148 von 180 im Pressefreiheitsranking der internationalen Nichtregierungsorganisation „Reporter ohne Grenzen“ (ROG). Doch die Berichterstattung über die Fußball-WM soll gewährleistet werden – so lange sie sich ausschließlich um die sportlichen Ereignisse dreht. Das musste auch ARD-Sportjournalist Hajo Seppelt erfahren. Der als Experte der Dopingproblematik im Sport geltende Seppelt landete auf der russischen Visasperrliste. Begründung: Seine russlandkritische Recherche. Zwar hoben die russischen Behörden das Einreiseverbot wenige Tage später auf, doch der Journalist wurde gewarnt, dass ihm beim Betreten russischen Bodens eine genaue Befragung bevorstehen könne. Im Gespräch mit „der Spiegel“ sagte Seppelt: „Ich werde gemeinsam mit meinem Sender genau prüfen, ob ich am Ende zur WM fahre“.

Gefährliche Arbeit

Anders als Seppelt können russische JournalistInnen nicht wählen, ob sie sich der Gefahr der staatlichen Repression ausset-

zen. Nach Angaben von ROG sitzen derzeit fünf JournalistInnen und zwei BloggerInnen in Haft. Die Menschenrechtsorganisation Agora berichtet sogar von mehr als 40 inhaftierten JournalistInnen. „Unabhängige Medien werden massiv bedrängt und finanziell ausgetrocknet, ausländische Medien können inzwischen als ‚ausländische Agenten‘ gebrandmarkt werden“, lautet das Fazit der jährlichen Untersuchung von ROG. Amnesty International berichtet, dass die staatlichen russischen Medien vor allem einem politischen Zweck dienen: „Die meisten Medien waren 2017 weiterhin faktisch staatlich kontrolliert und wurden von den Behörden genutzt, um Menschenrechtsverteidiger, Oppositionelle und andere kritische Stimmen zu verleumdern.“ Vom Fußballweltverband indes werden JournalistInnen keine Unterstützung erwarten können. Bereits rund um den Confederations Cup in vergangenen Jahr wies die FIFA sämtliche Berichte über staatliche Zensur und den Umgang mit der freien Presse in Russland als unwahr zurück.

:Justin Mantoan

Brot und Spiele

GESELLSCHAFT. Eine sportliche Großveranstaltung nach der anderen: Steckt dahinter ein politisches Kalkül?

Die Weltmeisterschaft beginnt in Russland und während in den kommenden Wochen gefiebert wird, wer den Titel erringt, steht ein Profiteur fest: Für Christoph Garstka, Professor am Lehrstuhl für Russische Kultur sowie Literatur- und Kulturwissenschaftler, sei das Präsident Wladimir Putin.



„Sport ist eine Möglichkeit für das Regime Putin, sich als normale russische Nation darzustellen“, erklärt Prof. Garstka.

Dies funktioniere in zwei Richtungen: sowohl nach außen auf internationaler Ebene und nach innen. So zeige Russland dem Westen, dass es nicht nur in der Lage sei, solch eine Veranstaltung zu managen. Zudem unterstreicht Moskau, dass es Teil der internationalen Gemeinschaft sei und man sich den damit verbundenen Regeln anpasse – vor allem im Zusammenhang mit den anhaltenden Dopingvorwürfen ein wichtiger Aspekt. Auch den BürgerInnen wird das Bild eines fähigen, nicht unterdrückenden, starken Russlands vermittelt: „Mit diesen sportlichen Großveranstaltungen lässt sich viel Propaganda

für ein autoritäres Regime machen.“ Es sei ganz typisch, dass autoritär geführte Staaten zu Mitteln wie die Ausrichtung eines internationalen Sportevents griffen. Dies sei bewusst vom Regime, „dem Zentrum, also Putin“, forciert. In Russland treffe dieses Vorgehen auf eine große, gesellschaftliche Begeisterung für Fußball, auch wenn der Liga-Betrieb negativ bewertet werde.

Juvenal lässt grüßen

Die Putin'sche „Brot und Spiele“-Vorgehensweise bewährt sich: Es gebe innerhalb der russischen Gesellschaft nur vereinzelt Kritik – vor allem aus St. Petersburg und Moskau. Die Provinz stehe hinter dieser Politik, gerade erst wurde Putin für die nächsten sechs Jahre als Präsident bestätigt. Die WM ist der „Supporter“, welcher regime- und systemstützend wirke, resümiert Prof. Garstka. Schwierig könne es für Putin nur werden, wenn wirtschaftliche Probleme auftreten oder der Rubel weiter fällt.

So wie es aktuell aussieht, ist die WM allerdings bereits jetzt ein russischer Erfolg – ohne, dass ein Ball rollen musste.

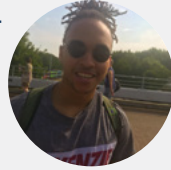
:Andrea Lorenz

Hung, Germanistikstudent:



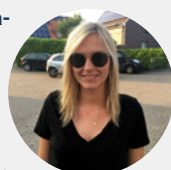
„Ich werde die WM allein oder mit Freunden schauen und freue mich schon riesig. Ab der KO-Phase gehe ich dann auch gerne mal zum Public Viewing, um mir die Spiele der deutschen Nationalmannschaft anzuschauen. Denn die sind natürlich auch mein Favorit. Nur das, was ich aus den Medien so mitbekomme, finde ich, ist der diesjährige Austragungsort vielleicht nicht der beste, aber am Ende gehe ich von einer reibungslosen WM aus.“

Martin, BWL-Student:



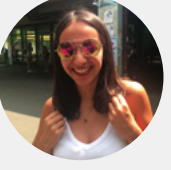
„WM? Ich weiß gar nicht wann die überhaupt anfängt und ob bei uns im Wohnheim das groß zusammen geguckt wird. Ich bin da einfach nicht up-to-date, weil ich mich momentan auf Klausuren konzentriere, aber wenn es klappt, werde ich vielleicht mal ein Spiel gucken.“

Franziska, Jura-Studentin:



„Wenn ich nicht arbeiten, muss dann gucke ich die WM bei meinem Freund in Münster oder mit Freunden in der Bar oder Kneipe. Hauptsache mit einem kühlen Blonden. Nur nichts, bei dem man die ganze Zeit stehen muss, wie beim Public Viewing, aber grundsätzlich ist mir

Canan, Anglistikstudentin:



die WM egal.“ „Ich guck die WM meistens mit Freunden oder mit meiner Familie. Entweder in einer Bar oder halt gemütlich zuhause. Ich finde, es ist schon ein Familienevent. Man sitzt friedlich zusammen und guckt Fußball, unterhält sich und isst gemeinsam.“

Die Interviews und Bilder von
:Abena Appiah